Dieses Dokument ist lizenziert für VÖBB-Servicezentrum, ui58016c.
Alle Rechte vorbehalten. © Berliner Zeitung. Download vom 19.11.2024 16:07 von genios.genios.de.



# Panorama

## LEUTE

SEBASTIAN GOLLNOW/DPA

**Annabelle Mandeng**, 52, ist eine begeisterte Comicsammlerin. „Alleine von den Lustigen Taschenbüchern besitze ich rund 500 Stück. Dazu französische Comics, die ja zum Teil sehr aufwendig gezeichnet sind“, sagte die Schauspielerin in einem ZDF-Interview. Die Berlinerin spielt in dem Krimi „Sarah Kohr – Zement“ mit, der am Montag (20.15 Uhr) im Zweiten ausgestrahlt wird, eine Frau fürs Grobe in Diensten eines zwielichtigen Unternehmers, der nur auf Profit aus ist. Privat tickt Mandeng völlig anders: „Die Umwelt zu schützen beziehungsweise sich umweltgerecht zu verhalten, ist selbstverständlich auch ein Thema für mich.“

IMAGO

**Blümchen**, 43, will ihre prägende Rolle als Popikone der 1990er-Jahre mit einer neuen Single in die Gegenwart übertragen. „Der Zeitgeist hat mich wieder mit Blümchen verbunden und ich habe es mir zur Herausforderung gemacht, eine heutige Version meines Alter-Ego zu entwickeln“, sagte Jasmin Wagner, wie die Sängerin mit bürgerlichem Namen heißt, der Deutschen Presse-Agentur. „Für mich konnte Blümchen im heute nur eine Art Superheldin sein, die aus den 90ern in die Zukunft gereist ist, um Freude und Euphorie unter die Leute zu bringen.“ Die neue Single „Ravergirl“ von Blümchen, die in den 1990ern eine ganze Generation mit ihren Eurodance-Songs zum Tanzen brachte, erscheint an diesem Freitag.

**Rocko Schamoni,** 57, steht im Mittelpunkt einer neuen Streaming-Serie in der ARD-Mediathek. Die kauzige „Rocko Schamoni Supershow“ des Multitalents ist eine Mischung aus Talk, Reportage und Mockumentary in vier Teilen und startet an diesem Freitag. Jede Folge spielt in einer anderen Stadt – Berlin, Stuttgart, Hamburg und Neustrelitz in Mecklenburg – und dort an besonderen Locations. *(dpa)*

## TIERE

**Aus Resten eines Unterkiefers wurde die Schildkröte rekonstruiert.** DPA

**Gut gepanzert:** Ein Forschungsteam hat eine bislang unbekannte ausgestorbene Südwasserschildkrötenart aus dem späten Pleistozän beschrieben, die mit rekordverdächtigen Maßen aufwartet: Mit einer Panzerlänge von etwa 180 Zentimetern gehöre Peltocephalus maturin zu den größten Süßwasserschildkröten weltweit, berichten die Forscher der Universität Tübingen im Fachblatt Biology Letters. Benannt wurde das zwischen 9000 und 40.000 Jahre alte Reptil, das aus dem brasilianischen Amazonasgebiet stammt, nach der Riesenschildkröte Maturin, einer Romanfigur des Bestsellerautors Stephen King. *(dpa)*

# Test im Sattel

## Was das Radfahren in der Stadt über uns und unser Zusammenleben aussagt

**DANIELA NOACK**

Noemi Christ wird den Tag Ende August wohl nicht so schnell vergessen. Auf dem neuen breiten Radstreifen auf der Weddinger Müllerstraße scherte urplötzlich der Radfahrer seitlich vor ihr nach rechts aus, um auf den Bürgersteig zu fahren, ohne sich umzudrehen oder ein Zeichen zu geben. Die 29-Jährige versuchte auszuweichen, knallte gegen den Bordstein, flog Hals über Kopf über den Lenker aufs Pflaster.

Der andere Radfahrer blieb daraufhin kurz stehen und entschuldigte sich. „Keine Polizei“, bat er in gebrochenem Deutsch. Irgendwie tat er ihr sogar leid. Sie ließ ihn fahren. Die Politikwissenschaftlerin hatte inzwischen starke Schmerzen und stand zu sehr unter Schock, um noch klar denken zu können. Im Krankenhaus wurde festgestellt, dass sie sich beide Arme gebrochen hatte. Wochenlang brauchte sie Hilfe für die einfachsten Tätigkeiten.

### Mehr Unfälle

Wenn Experten das Radfahren als sanfte Mobilität bezeichnen, bezieht sich das mehr auf die Umweltfreundlichkeit des Verkehrsmittels als auf das Verhalten der Fahrer. „Der Radfahrer fühlt sich zwar moralisch überlegen, weil er ja ohne Verbrenner-Motor unterwegs ist, ist aber nicht der Gute“, konstatiert der Präsident der Deutschen Gesellschaft für Verkehrspsychologie (DGVP), Wolfgang Fastenmeier. Wenn Radler bei Rot über die Ampel fahren oder mit schweren Lastenfahrrädern in Höchstgeschwindigkeit an Hauseingängen vorbeirasen, dann attestiert er ihnen die sogenannte Umwege-Empfindlichkeit. Im Klartext: Wenn Ampeln oder Bürgersteige „im Weg“ sind, werden diese einfach ignoriert. Immer häufiger kommt es dabei zu Unfällen mit Fußgängern.

Elena war auf dem Weg zur Schule. Vor der Haustür stoppte die 13-Jährige kurz, um sich Musik auf dem Handy einzustellen. Da spürte sie einen Stoß. Sie fiel nach vorne und das Handy flog durch die Luft. Der Radfahrer, der sie angefahren hatte, schrie das am Boden liegende Mädchen an: „Warum bist du stehengeblieben?“ Während Kinder und Vorbeigehende Elena besorgt fragten, ob sie verletzt sei, hatte der Unfallverursacher längst das Weite gesucht. Dabei hatte er rein äußerlich eigentlich nichts von einem Verkehrsrowdy: Er war Mitte 30, gepflegt, sportlich, fuhr ein Tourenrad und trug einen Fahrradhelm. „Er sah eigentlich ganz sympathisch aus“, erinnert sich Elena.

„Eine gewisse moralische Verrohung in der Gesellschaft macht eben auch vor dem Verkehr nicht halt“, weiß der Verkehrspsychologe Wolfgang Fastenmeier. Auch nicht im gutbürgerlichen Bötzowviertel in Prenzlauer Berg, wo Elenas Familie wohnt. Dazu käme „die geringe Entdeckungswahrscheinlichkeit“. Radfahrer seien schnell wieder verschwunden – das sei bei anderen Verkehrsmitteln schwieriger. Körperlich hat Elena keinen Schaden erlitten. Aber sie ist ängstlicher geworden und der Unfall war teuer. 150 Euro kostete die Reparatur des kaputten Handydisplays.

Indes wird Radfahren immer beliebter. Mit 82,8 Millionen Rädern verfügt statistisch gesehen fast jeder in Deutschland über ein Fahrrad oder E-Bike. Aber auch die Zahl der Unfälle steigt. Von Anfang Januar bis Ende November 2023 wurden in Berlin 123.474 Verkehrsunfälle polizeilich registriert. Davon 4367 Verkehrsunfälle mit Beteiligung von Rad- und Pkw-Fahrern, 393 Verkehrsunfälle mit Beteiligung von Radfahrern und Fußgängern, 292 Verkehrsunfälle mit Beteiligung von mindestens zwei Radfahrern.

**In ständiger Gefahr: Radfahrer in der Großstadt** JÜRGEN RITTER/IMAGO

**Geisterräder wie hier in Mitte erinnern an tote Radfahrer.** CHRISTIAN DITSCH/IMAGO

Zu den Ursachen von durch Radfahrer ausgelösten Unfällen gehören spektakuläre Überholmanöver ohne Sicherheitsabstand und das Nichtbeachten weiterer Verkehrsregeln. Dabei gefährden sich Radfahrer auch untereinander. Im Januar wurde einem 66-Jährigen in Spandau das Fahren ohne Licht zum Verhängnis. Beim Zusammenstoß mit einem anderen Radfahrer erlitt er so schwere Verletzungen, dass er noch am Unfallort verstarb. Der andere kam mit Knochenbrüchen und Kopfverletzungen ins Krankenhaus.

Auch die zunehmende Geschwindigkeit macht das Radfahren gefährlicher. In der Berliner Innenstadt werden unmotorisierte Radler gefühlt im Sekundentakt von Fahrrädern mit Hilfsmotor überholt. Darunter die dauertelefonierenden Essenslieferanten. E-Bikes, die dank elektrischen Antriebs 25 Kilometer pro Stunde schaffen, sind rechtlich nichtmotorisierten Fahrrädern gleichgestellt. Dabei erinnern manche Modelle mit ihren breiten Reifen eher an Motorräder oder an Lkw im Kleinformat. Auf den Radwegen sind bisweilen auch die bis zu 45 Stundenkilometer schnellen S-Pedelecs unterwegs, die eigentlich nur auf der Straße fahren dürfen.

Diese „Radfahrer“ nähmen sich fast alles heraus, was herkömmliche Radler dürfen, klagt Roland Stimpel, Vorstand des Fachverbandes Fußverkehr Deutschland (Fuss e.V.): „In freigegebenen Parks fahren und auf Gehwegen stehen.“ Denn derzeit hieße alles „Fahrrad“, was mindestens zu einem kleinen Teil mit Körperkraft betrieben wird, auch wenn dieser nur noch symbolisch sei.

Auch frisierte E-Bikes sind in der Hauptstadt unterwegs. Der Fahrer eines solchen Bikes mit aufgemotztem Motor wurde Ende Januar aufgrund seines gemeingefährlichen Verhaltens von der Fahrradstreife der Polizei in Karlshorst gestoppt. Der 22-Jährige raste über die Gehwege, ohne in die Pedale zu treten. Als er die Fahrbahn der Treskowallee überquerte, forderten ihn die Beamten zum Anhalten auf. Dennoch überfuhr er die Kreuzung bei Rot, ohne auf den Querverkehr zu achten. Anschließend setzte er seine Fahrt auf dem Gehweg fort, wobei entgegenkommende Fußgänger ausweichen mussten.

Für Karl Grünberg, Pressesprecher vom Allgemeinen Deutschen Fahrrad-Club (ADFC), Landesverband Berlin, sind Radfahrer keine besseren oder schlechteren Verkehrsteilnehmer. Der große Unterschied: Radfahrer oder Fußgänger seien ungeschützte, also sogenannte schwache Verkehrsteilnehmer.

### Ungerechte Aufteilung

„Wir haben im letzten Jahr 14 Geisterräder aufstellen müssen“, bedauert er. Damit Radfahrer in Zukunft im Straßenverkehr nicht mehr ihr Leben lassen müssen, tritt der ADFC für geschützte Radwege, Fahrradstraßen und sichere Kreuzungen ein. Das sind etwa Radwege mit Pollern, die baulich vom Fuß- und Kfz-Verkehr getrennt sind. „Leider erleben wir aber eine Verkehrspolitik, die Radwege wieder auf den Bürgersteig verlegen möchte“, klagt er. Für ihn sind die Verkehrsflächen ungerecht aufgeteilt. In Zahlen: 17 Prozent Radverkehr, 26 Prozent Autoverkehr. 30 Prozent aller Pendlerwege zur Arbeit, zur Schule oder Uni werden in Berlin mit dem Rad gefahren. Dennoch stünden 60 Prozent der Straße für fahrende oder parkende Autos zur Verfügung, nur drei Prozent für das Fahrrad.

Für Roland Stimpel von Fuss e.V. sind die Fußgänger noch benachteiligter. In Berlin würden etwa doppelt so viele Wege zu Fuß zurückgelegt wie mit dem Rad. Ihm macht es Sorgen, dass Fahrräder mittlerweile in Räumen unterwegs sind, die vom Auto weitgehend verschont geblieben sind: nicht nur auf Gehwegen und Plätzen, sondern auch in Parks und Wäldern. Spaziergänger wollten sich dort erholen und nicht an den Rand gedrängt werden. Deshalb lehnt er Pläne ab, grüne Wege zu verbreitern und zu asphaltieren. „Denn was wie Straße aussieht, wird auch wie Straße befahren.“ Dabei ist Roland Stimpel durchaus ein Freund des umweltverträglichen Fahrrads – sofern es auf der Fahrbahn bleibt – und fordert dafür die passende Infrastruktur.

Ein Forschungsteam der Technischen Universität Berlin (TU) der Fachgebiete Integrierte Verkehrsplanung und Stadtökonomie bewertet in einer Studie den verstärkten Ausbau sicherer Radstreifen „als positiv für die subjektive und objektive Sicherheit aller Verkehrsteilnehmenden.“ Ein Großteil der Radfahrer, die aufgrund der geringen subjektiven Sicherheit derzeit auf die Gehwege auswichen, würde voraussichtlich den geschützten Radfahrstreifen nutzen. Sichere Radwege wünscht sich auch Noemi Christ. Trotz ihres von einem anderen Radfahrer verursachten folgenschweren Sturzes geht für sie die größte Unfallgefahr vom Autoverkehr aus.

Bis dahin ist es aber noch ein langer Weg. Radaktivist Karl Grünberg: „Von den 19 im letzten Jahr gestoppten Radwegeprojekten ist keines bisher fertig geworden, bei manchen wurden noch nicht einmal Bauarbeiten beauftragt.“

# „Mann mit der eisernen Lunge“ ist tot

## Paul Alexander wurde 76 Jahre alt – trotz Polio

Paul Alexander, bekannt als der „Mann mit der Eisernen Lunge“ ist tot. Der Anwalt aus Dallas starb am Montag im Alter von 78 Jahren, wie Christopher Ulmer, Organisator einer Spendenseite für „Polio Paul“ – so Alexanders Spitzname – mitteilte. „Paul, wir werden dich vermissen, aber uns immer an dich erinnern. Danke, dass du deine Geschichte mit uns geteilt hast“, schrieb Ulmer. Mehr als 70 Jahre hatte Paul Alexander mit der Eisernen Lunge gelebt.

Paul Alexander war im Alter von sechs Jahren an Poliomyelitis erkrankt, allgemein als Polio oder Kinderlähmung bekannt. Dabei handelt es sich um eine ansteckende Krankheit, die durch das Poliovirus verursacht wird. Sie betrifft hauptsächlich Kinder unter fünf Jahren, kann aber Menschen jeden Alters treffen. Polio kann zu Lähmungen führen, die in einigen Fällen dauerhaft sein können. In schweren Fällen kann Kinderlähmung sogar lebensbedrohlich sein, wenn die Atemmuskulatur betroffen ist – bei Paul Alexander war das der Fall.

Sein Gesundheitszustand verschlechterte sich zunehmend. Alexanders Mutter fuhr mit ihm in die Notaufnahme. Kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus wurde er ohnmächtig, er erlitt einen Atemstillstand. Einem Arzt gelang es, das Leben des Jungen zu retten. Paul Alexander lebte fortan mit der Eisernen Lunge. Bei diesem Gerät liegt der Patient bis zum Hals in einer Metallröhre. Durch Unterdruck wird Luft in die Lunge gesaugt. In der gut zwei Meter langen und mehrere hundert Kilo schweren Metallröhre konnte sich Paul Alexander kaum bewegen.

Trotz dieser Einschränkung unternahm Alexander Reisen, besuchte ein College und wurde Anwalt. Auf moderne Masken wollte er später nicht wechseln – er hatte sich zu sehr an die Eiserne Lunge gewöhnt. Wie die Schweizer Zeitung 20 Minuten berichtet, erlag Paul Alexander am 11. März einer Covid-Infektion. *(kme.)*

## NACHRICHTEN

### „Rust“: Strafmaß für Waffenmeisterin im April

Die wegen fahrlässiger Tötung während Dreharbeiten für einen Hollywood-Film schuldig gesprochene US-Waffenmeisterin Hannah Gutierrez-Reed soll Mitte April das Strafmaß erhalten. Das zuständige Gericht in Santa Fe (New Mexico) gab am Mittwoch (Ortszeit) den Termin für die Strafverkündung am 15. April bekannt. Der 26-Jährigen droht eine Haftstrafe von bis zu 18 Monaten. Ihr Anwaltsteam kündigte an, in Revision gehen zu wollen. *(dpa)*

### Neuer Versuch: Milliardär will die Titanic nachbauen

Ein australischer Milliardär will die Titanic nachbauen – nicht bloß originalgetreu, sondern sogar „besser als das Original“. Der Bergbaumagnat Clive Palmer (69) kündigte sein Vorhaben am Mittwoch (Ortszeit) in Sydney an. Die Jungfernfahrt der Titanic II vom britischen Southampton nach New York soll demnach bereits im Juni 2027 stattfinden. *(dpa)*